

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 71.

Dienstag, den 6. September

1881.

Die feierliche Eröffnung des Landtages.

Dresden, 4. September. Zur Eröffnung des 19. ordentlichen Landtages hatten sich im Caparadesaal des königlichen Schlosses kurz vor 1 Uhr die Mitglieder der beiden Kammern versammelt. Hinter ihnen hatte die Generalität, das Offizierskorps und Herren der ersten und zweiten Hofrangordnung zahlreich Aufstellung genommen; die Uniform herrschte vor. Von der Diplomatie waren sämtliche Gesandtschaften — mit alleiniger Ausnahme der preussischen — durch ihre Chefs vertreten. Vom Vorzimmer des Caparadesaals verkündeten um 1 Uhr Fanfaren des Hoftrompeterchores das Erscheinen Sr. Majestät des Königs. Unter Vorantritt des großen Dienstes, an dessen Spitze Oberzeremonienmeister v. Miltig, erschien Sr. Majestät der König, gefolgt von dem Prinzen Georg und Friedrich August. Während Sr. Majestät zum Throne schritt, brachte der Präsident der ersten Kammer, Herr von Jehm. u. ein Hoch aus, in welches die Anwesenden drei Mal begeistert einstimmten. Hierauf nahm Sr. Majestät in großer Feldmarschallsuniform, bedeckten Hauptes, auf dem Throne Platz, zur Rechten und Linken ließen sich Prinz Georg und Prinz Friedrich August nieder. Sr. Majestät nahm hierauf aus den Händen des Ministers von Fabrice die Thronrede entgegen und verlas unter lautloser Stille der Versammlung folgende Rede:

Meine Herren Stände!

„Sie sind heute zusammengekommen, um nach verfassungsmäßiger Ordnung die dem neunzehnten ordentlichen Landtage obliegenden Geschäfte zu erledigen, und Ich heiße Sie in Meiner Residenzstadt willkommen.“

Ich habe Sie schon heute zusammenberufen, da Ich es Mir nicht versagen wollte, die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an welchem die Verfassung unseres Landes verkündigt worden ist, in Ihrer Mitte zu begehen. Ein Tag so wichtiger Erinnerung darf nicht mit Schweigen übergangen werden.

Gern gedenken wir Alle der Art, in welcher vor einem halben Jahrhundert unsere Verfassung gegründet worden ist. Sie ist nicht mit einem gewaltthätigen Abbruch der Vergangenheit entstanden, sondern aus einer durchaus maßvollen Entwicklung hervorgegangen. Hatte der Kurstaat Sachsen schon seit Jahrhunderten eine Vertretung in der Form des älteren deutschen Ständewesens besessen, und in treuem Zusammenwirken mit dieser ein geachtetes Kulturleben errungen, so galt es vor fünfzig Jahren, unserem Staate eine neue Organisation zu geben, damit er befähigt würde, die größeren Aufgaben des öffentlichen Lebens dieses Jahrhunderts zu erfüllen. Wir wissen, mit welcher Umsicht und Opferbereitschaft man damals gehandelt, und in welchem Frieden sich der Uebergang aus dem älteren in den neuen Verfassungsstaat vollzogen hat, und dankbar erinnern wir uns heute der Männer, deren patriotischem Wirken wir dieses entscheidende Ergebnis zuschreiben.

Steht man aber an dem halbhuundertjährigen Abschluß der Wirksamkeit einer solchen Organisation, so fühlt man sich wohl aufgefordert, die Frage zu beantworten, was sie in einem Zeitraum geleistet hat, in welchem es galt, Ansprüche des Volkslebens zu befriedigen, wie sie so umfassend in keiner früheren Zeitperiode aufgetreten sind. Denn wenn sich unser früheres Staatsleben Jahrhunderte hindurch auf wesentlich veränderten Bahnen bewegte, so gab es in dieser Periode kein Gebiet des öffentlichen Rechts, das nicht eine planmäßige Erneuerung nach den politischen Bedürfnissen der Zeit gefordert hätte.

In der That bedarf es nur eines Blickes auf Das, was in diesen fünfzig Jahren in Gesetzgebung und Verwaltung geschehen ist, um sich von der Fruchtbarkeit unseres neuen Verfassungslebens zu überzeugen. Justiz und Verwaltung, Finanzverfassung und Steuern, das Heerwesen, Kirche und Schule, das Recht der Gemeinden und des gewerblichen Lebens haben völlig neue Ordnungen erhalten, und oft ist es nicht bei einer einmaligen Umgestaltung geblieben. So ist unter Mitwirkung der Stände der jetzigen Verfassung unser Staat ein völlig neuer geworden.

Wenn Ich hierauf hinweise, so thue Ich dies nicht in dem Gedanken, daß diese Ergebnisse unseres neuen Verfassungslebens überall als abgeschlossen zu gelten hätten. Denn definitive Abschlüsse lassen sich im Staate, zumal bei dem Charakter unseres modernen Staatswesens, nur selten erreichen, da die Wechselwirkung der Kräfte eines gefunden Volkslebens von selbst zu weiteren Entwicklungen hinführt. Aber trotz der rascheren Veränderung der politischen Bedürfnisse kann auch das moderne Staatsleben nicht bestehen ohne jene konstanten Kräfte, welche die Mannichfaltigkeit im Wechsel regeln und beherrschen; sie wurzeln in der unverbrüchlichen Treue und Liebe zum Vaterlande und in der selbstlosen Hingebung bei der Pflege seiner Interessen. Und wenn die Stände unserer Verfassung in diesem halben Jahrhunderte es verstanden haben, gleichzeitig als Vertreter der mannichfaltigen Interessen des Volks, wie als treue und zuverlässige Stützen bei der Erhaltung des Vaterlandes zu dienen, wenn ferner die auf dem Inhalte unserer Verfassung ruhende halbhuundertjährige Arbeit zur Förderung der Gerechtigkeit, zur Hebung der Sittlichkeit des Volks und zur Entwidlung seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte geführt hat, so darf man sagen, daß die vor fünfzig Jahren gegründete Verfassung die Erwartungen ihrer Einführungen erfüllt und als ein Segen unseres Volkes sich erwiesen hat. Es ist Mir ein landesväterliches

Bedürfnis, diese Anerkennung mit dankbarem Herzen heute öffentlich auszusprechen.

Sowie aber in früheren Jahrhunderten unser Staat sich mit dem Gesamtleben des deutschen Volkes verbunden gezeigt hat, was die von hier ausgehenden Einwirkungen auf alle Gebiete des deutschen Kulturlebens lachsam bezeugen, so will auch unser heutiger Staat seine Kraft und Gesundheit vor Allem in dem Gedanken erhalten, daß er damit sich als ein wirksames und dem Ganzen förderliches Glied des Deutschen Reiches erweise.

So wollen wir uns denn heute dankbar daran erinnern, was unter Gottes gnädiger Führung unser Vaterland in diesen fünfzig Jahren mit seiner Verfassung erreicht hat, und zugleich getrost in die Zukunft mit der Hoffnung ausblicken, daß unser Volk, wenn abermals ein halbes Jahrhundert verfloßen ist, mit denselben Empfindungen des Dankes und Vertrauens seiner Verfassung gedenken werde.

Es gereicht Mir zu großer Befriedigung, den gegenwärtigen Landtag, welchem Meine Regierung nur wenige Geschenktwürfe vorzulegen Veranlassung hat, mit der Erklärung eröffnen zu können, daß mit der allmählich fortschreitenden Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes auch die Finanzlage des Staates eine erfreuliche Wendung zum Besseren genommen hat. Die im Steigen begriffenen Erträge der Betriebsverwaltungen des Staates, insbesondere der Eisenbahnen, bei welchen die günstigen Wirkungen der Konsolidierung des sächsischen Staatsbahnnetzes und der angestrebten Betriebsvereinfachungen immer mehr zur Geltung gelangen, gestatten es, für die nächste Finanzperiode auf den größeren Theil der außerordentlichen Steuerzuschläge zu verzichten.

Mögen auch die Verhandlungen dieses Landtags vom besten Erfolge begleitet sein und zum Segen des Landes gereichen.“

Nachdem der Minister die Thronrede, deren Verlesung gegen den Schluß hin von freudiger Bewegung der Anwesenden begleitet war, in Empfang genommen, verlas Geh. Rath Held die detaillirte Mittheilung der Staatsregierung über die Ausführung der vom letzten Landtage gefaßten Beschlüsse. Hierauf erklärte Minister v. Fabrice auf Befehl Sr. Majestät den XIX. ordentlichen Landtag für eröffnet. Die Versammlung stimmte hierauf begeistert in ein dreimaliges, vom Präsidenten der 2. Kammer, Bürgermeister Haberkorn, ausgebrachtes Hoch auf Sr. Majestät den König ein, worauf der Hof in derselben Reihenfolge wie beim Eintritt den Saal verließ.

Tagesgeschichte.

Berlin, 1. September. Nach einer kaiserlichen Verordnung vom 31. August sollen die Reichstagswahlen am 27. Oktober stattfinden.

Ein Telegramm der „Frankfurter Presse“ aus Biel meldet von einer großen Ueberschwemmung. Die Fahrdämme der Surabahn sind beschädigt, in Folge dessen fand eine Zug-Entgleisung statt.

Die Bildung eines Ministeriums Gambetta scheint nach den Berichten und Telegrammen, die aus Paris kommen, vorläufig verlagert zu sein. Der Ministerpräsident Ferry zeigt wenig Neigung, die Leitung der Geschäfte schon jetzt an Gambetta abzutreten. In einem Schreiben, daß Ferry an seine Wähler gerichtet hat, führt er wieder eine sehr sichere und selbstbewusste Sprache. Gegenüber den Reformplänen der vorgeschrittenen Republikaner, die er als verfrüht und chimärisch bezeichnet, entfaltet er wieder die Fahne der gemäßigten Republik, für die nach seiner Meinung auch der Ausfall der Wahlen entschieden hat. Es scheint hieraus hervorzugehen, daß es noch nicht zu einer gründlichen Verständigung Ferrys mit Gambetta gekommen ist, und daß der Letztere noch nicht ganz Herr der Situation ist.

London, 1. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Kapstadt vom 31. August hat der Postpaketdampfer „Teuton“ von der „Union Steamship Company“, welcher am Montag von England eingetroffen und nach der Algoa-Bai weitergegangen war, beim Kap Duoin Schiffbruch gelitten. Von den Passagieren und der Mannschaft, im Ganzen 200 Personen, wurden 27 in Kähnen gerettet. Die englische Korvette „Dido“ hat sich sofort an Ort und Stelle begeben.

Die Sucht der Amerikaner und Engländer nach „Reliquien“ hat einen Diebstahl veranlaßt, der in Washington großes Aufsehen erregt. Bekanntlich wurden wenige Tage nach der letzten Operation Garfields mit den Ausflüssen aus der Wunde einige Knochensplitter ausgewaschen, welche sowohl ärztliches als historisches Interesse hatten. Dieselben sollten dem medizinischen Museum zur ewigen Aufbewahrung überwiesen werden, sind aber spurlos verschwunden. Man glaubt nicht, daß der Dieb irgend einen anderen Wunsch hatte, als sich in den Besitz des Andenkens zu setzen. Die Aerzte wünschten dieselben für ihre spätere Darstellung des Krankheitsverlaufes zu haben und sind nun sehr ungehalten. Der Kampf der Zeitungen gegen die behandelnden Aerzte dauert noch immer an.

Die Nachrichten aus Rußland klingen immer ostatischer, d. h. abenteurerlicher. Zur Ausrottung des Nihilismus „mit Stumpf und Stil“ haben die jungen Leute in der Umgebung des Kaisers eine „heilige Druschina“ gebildet, deren Mitglieder sich verpflichten, jeden Anarchisten mit Gewalt aus der Welt zu schaffen. Also Mord gegen Mord, Gesellosigkeit gegen Gesellosigkeit! Selbstverständlich mußte ein solcher Plan mit dem tiefsten Geheimniß umgeben werden, ein Mitglied verlor aber die Liste der Verschworenen im Klub und so kam

die Sache aus Licht. Die jüngeren Elemente am Hofe beginnen überhaupt gegen alte und bewährte Diener des Staates, die nicht ohne Weiteres den Standpunkt jener theilen, einen übermüthigen Ton anzuschlagen, der, wenn nicht bald von Oben Einhalt geboten wird, wohl noch viele Aenderungen in den hohen Civil- und Militärstellen zur weiteren Folge haben wird, denn der Anfang damit ist längst gemacht. Wo hinaus in Rußland die Dinge treiben, wer will es wissen? Eine sehr hohe Dame soll vergeblich Vorschläge gemacht und namentlich auch auf eine Rückberufung von Boris Melikoff gedrungen haben. Wir glauben übrigens nicht, daß der Letztere darauf eingehen wird, ohne daß ihm zur Bildung eines ihm gleichgesinnten Ministeriums freie Hand gelassen wird, eine Forderung, die in Rußland unerhört und wohl ohne die dringendste Noth die allerhöchste Zustimmung nicht finden dürfte. War der Graf doch der einzige russische Minister, der es bis jetzt gewagt hat, seine Entlassung zu fordern und nicht zu warten, bis es hieß: Du laußt gehen.

In diesem Augenblick wird wohl der größte Theil der von der Türkei an Griechenland abgetretenen Gebietsstücke in Thessalien von den Truppen der letzteren Macht besetzt sein. Die Uebergabe, von der man Anfangs befürchtete, daß sie zu Unruhen und Aufständen Veranlassung geben würde, ist in der größten Ruhe erfolgt und scheint die Bevölkerung allenthalben mit dem neuen Zustande der Dinge sich zufrieden geben zu wollen.

Überall herrscht das Ausstellungsfieber, selbst in Australien. Nachdem dort eine Ausstellung in Sydney und Melbourne abgehalten ist, soll nun auch eine in Adelaide stattfinden. Uebrigens alle Achtung vor dieser Colonie, die einen ähnlichen Aufschwung nimmt wie die Vereinigten Staaten und nur eine Gelegenheit abwartet, sich von England auch dem Namen nach frei zu machen; faktisch ist sie es schon. In New-York sollte ebenfalls eine Weltausstellung stattfinden, aber es fehlte an Platz. Da schlug ein Baumeister vor, das Gebäude auf Säulen hoch oben in der Luft zu errichten. Das war den Amerikanern, obwohl sie Meister in Luftbauten sind (Brücke über den Niagara 200 Fuß hoch, Brücke zwischen New-York und Brooklyn 140 Fuß, Pfeilerbahnen u.), denn doch zu toll und sie gaben das Projekt wieder auf; jetzt wollen die Bostoner die Weltausstellung abhalten. Boston ist eine Stadt, die 362,535 Einwohner besitzt, deren Zahl vor 10 Jahren 250,526 betrug. Sie hat allerdings das Zeug dazu, denn sie ist sehr reich.

Waterländisches.

Wilsdruff, den 5. September. Es war als hätte Mutter Natur es so bestimmt, daß am 2. September, dem Tage von Sedan das herrlichste Wetter sein müsse, damit die Feier dieses Tages nach allen Seiten hin einen günstigen Verlauf nehmen könne und, wie man aus allen Zeitungen ersieht, auch genommen hat. In unserer Stadt wurde der Festtag in früher Morgenstunde durch eine Reveille begrüßt, wobei Alt und Jung die herrliche Morgensonne mit Freuden begrüßte, galt doch bei uns dieser bedeutungsvolle Tag unserer lieben Kinderwelt. Im Verlaufe des Vormittags fand auf dem Marktplatz Konzert statt und kurz nach 12 Uhr schon wanderte die fröhliche Kinderschaar nach dem Schulgarten, um von hier aus in Begleitung vieler Erwachsener nach der Festwiese zu ziehen. Prächtig sah es aus, als sich der lange Zug über den Markt dahin bewegte, die Mädchen reich mit Blumen beladen, die kleineren Knabenklassen mit flatternden Fähnchen und die größeren Knaben mit grün umwundenen Armbrüsten, alle mit strahlenden Gesichtern. Auf der Festwiese angekommen, nahm der stellvertretende Herr Schultsdirektor Gerhardt Gelegenheit, in aus warmem Herzen kommenden Worten die Kinderschaar auf das ihnen bereite Fest hinzuweisen und wie sie mit Dank gegen Gott und die Veranstalter des Festes dasselbe mit Folgsamkeit und ächt kindlicher Freude genießen sollten. Hierauf ging es in 8 Abtheilungen an die verschiedenen Spiele, während welcher die Kinder 2 Mal mit Würstchen und Brodchen und den ganzen Nachmittag mit Bier bedient wurden; jede der Abtheilung hatte die für die Kinder bestimmten Geschenke auf langen Tafeln ausgebreitet, woran sich das zahlreich anwesende erwachsene Publikum sowohl als auch die Kinder während der Spiele ergötzen, bis die Gegenstände unter die harrende Kinderschaar vertheilt wurden. Kurz nach 7 Uhr fand unter Gesang und Musik der Eingang in die Stadt statt, wobei, wie stets bei solchen Gelegenheiten, zur größten Belustigung der Kinder vielfach bengalische Flammen die Straßen beleuchteten. Auf dem Marktplatz angekommen und nachdem ein Kreis formirt worden, wurde mit Begeisterung die „Wacht am Rhein“ gesungen, worauf Herr Schultsdirektor Gerhardt nochmals eine herzliche Ansprache an die Versammelten hielt, auf die hohe Bedeutung des Tages hinweisend, sodann die Kinder ermahnen zur Dankbarkeit gegen Alle, die ihnen den schönen Festtag bereitet. Ergreifend für jedes Elternherz waren die aus tiefster Seele gekommenen bittenden Worte: „Ihr Knaben, werdet brave, tüchtige Männer, und Ihr Mädchen, werdet brave, tüchtige Frauen!“ Nachdem hierauf die Kinderschaar ein Hoch auf die Stadt ausgebracht, fand der schöne Festtag seinen würdigen Abschluß durch den Gesang des Liedes „Nun danket Alle Gott“. — Zur Feier des 50jährigen Constitutionsfestes fand am gestrigen Sonntag abermals Reveille und Vormittags 11 Uhr Concertmusik auf dem Markte statt, und trotz des den ganzen Tag über fallenden Regens waren öffentliche und private Gebäude besetzt. Abends fand im Gasthof zum goldenen Löwen Concert statt, bei welchem nach Beendigung des ersten Theils Herr Bürgermeister Fiedler Gelegenheit nahm, in längerer Rede der Bedeutung des Festtages zu gedenken und mit einem Hoch auf Se. Maj. den König Albert, auf die sächsische Verfassung und auf das geliebte Sachsenland schließend, in welches alle Concertbesucher begeistert einstimmten. Und so liegen abermals zwei bedeutungsvolle Festtage hinter uns, welche unsere Stadt wenn auch mit weniger Prunk, so doch in patriotischer Weise gefeiert hat.

Dresden, 1. September. Heute Abend 6 Uhr fand die erste Präliminaritzung der 2. Kammer statt, und zwar unter Betheiligung sämtlicher Abgeordneter, mit Ausnahme des Abg. Freytag. Herr Präsident Haberkorn hielt folgende Ansprache: „Meine Herren! Den 4. d. M. kehrt der Tag zurück, an welchem vor 50 Jahren durch die Verleihung der Verfassungsurkunde das Königreich Sachsen zu einem konstitutionellen Staate erhoben wurde. Wohl verdient es dieser Tag, daß er ganz besonders ausgezeichnet werde, denn die Verfassungsurkunde war es, welche uns die werthvollsten Rechte, das volle Gesetzgebungs- und Bewilligungsrecht, einräumte und die Grundzüge anderer konstitutioneller Staaten auch in Sachsen zur Geltung brachte. Der hochherzigen Gesinnung zweier selig verstorbenen Könige, deren Andenken wir stets in Ehren halten werden, danken wir diese Verfassung, für deren Zustandekommen das Regentenhause nicht unbedeutende Opfer brachte, um mit seinem Sachsenvolke in Frieden und Eintracht zu leben und demselben gerecht zu werden. Wandlungen unterliegen aber

nicht bloß Sitten und Gebräuche, sondern auch Gesetze, und so sind denn auch die 50 Jahre an unserer Verfassung nicht spurlos vorübergegangen. Die Forderungen der Zeit erheischen nach Begründung eines einigen deutschen Reiches größere Beschränkung der Rechte der einzelnen Staaten und die Uebertragung derselben auf eine größere Vertretung, den Reichstag. Dessenungeachtet aber bleibt unsere Verfassung das werthvollste sächsische Gesetz, was wir hochzuhalten, in seinem jetzigen Bestande zu vertheidigen haben. Um nun an dem Tage, an welchem vor 50 Jahren die Verfassung dem Königreiche Sachsen verliehen wurde, seine getreuen Stände um sich versammelt zu sehen, hat Se. Majestät der König diesen ordentlichen Landtag früher als sonst gewöhnlich zusammenberufen. Sie haben diesem Rufe durch zahlreiches Erscheinen Folge geleistet und heiße ich alle herzlich in diesem Saale willkommen.“

Die Polizeibehörden des hiesigen Regierungsbezirkes werden durch die königl. Kreishauptmannschaft auf Grund ergangener Verordnung des königl. Ministerium des Innern davon in Kenntniß gesetzt, daß die Ausübung des Musikgewerbes innerhalb des Umkreises von 15 Kilometer = 2 Meilen, vom Wohn- bez. gewerblichen Niederlassungsorte nicht als Gewerbebetrieb im Umherziehen zu betrachten und daher der Besitz eines Legitimationscheines nicht als erforderlich zu erachten ist. Außerhalb dieses Umkreises darf das Darbieten derartiger Leistungen nur dann ohne Legitimationschein erfolgen, wenn die Musiker von einem Wirthe oder anderen Personen lediglich gegen feste Vergütung engagirt, nicht aber, wenn dieselben ganz oder theilweise auf den Ertrag von Eintrittsgeldern angewiesen sind. Bei allen anderen nicht unter das Musikgewerbe zu rechnenden gewerblichen und künstlerischen Leistungen, wie sie in Vergnügungsalons, Schaubuden u. aufgeführt werden, ist ein Legitimationschein zum Gewerbebetriebe im Umherziehen erforderlich.

Am 31. August sprach Oberhofprediger Stöcker aus Berlin auf Einladung des Reformvereins zum ersten Male in Dresden. Der große Zivolisaal war bis auf den allerletzten Platz besetzt und waren alle Kreise der Gesellschaft in der dem Vortrage die größte Aufmerksamkeit schenkenden Versammlung vertreten. Unterbrechungen fand der Vortragende nur durch den Beifall der Anwesenden. Redner sagte in seiner Begrüßung der Versammlung, daß er gern nach Dresden gekommen sei, wo man die bekämpfte, die bekämpft werden müßten, aber gern mit denen im Frieden lebe, welche die Wohlfahrt der Nation zu fördern suchen.

Freiberg. In der Bobritzsch ist nunmehr auch die Krebspest ausgebrochen; viele Tausende von Krebsen in allen Größen liegen abgestanden im Wasser, meist auf dem Rücken. Die wolkenbruchartigen Niederschläge am 28. August scheinen den Peststoff mitgebracht zu haben; vorher konnte man von einer Krankheit unter den Krebsen nichts bemerken. Jahrzehnte werden vergehen, ehe der geschädigte Bestand wieder normal wird, und nur durch Neubefischung wird dies möglich werden.

Durch eine muthige That hat sich der Lokomotivführer Grunpeft in Zittau ausgezeichnet. Als derselbe kürzlich auf der Fahrt nach Reichenberg vor sich auf dem Gleise ein kleines Kind bemerkte und als es ihm nicht mehr gelang, den Zug zum Stehen zu bringen, da sprang der kühne Mann mit größter Geistesgegenwart von der Maschine, eilte mit Blitzesschnelle auf das Kind zu und erfaßte es noch im letzten Augenblicke, es von einem schrecklichen Tode errettend. Die Eltern des Kindes, ein in der Nähe wohnender Müller, verdanken dem muthigen Manne die Rettung des einzigen Kindes.

Jüngst ist in Plauen i. V. der Fall vorgekommen, daß ein Paar Eheleute vom königl. Schöffengericht ein Jedes zu 25 Mark Geldstrafe verurtheilt worden ist, weil sie beim Auszuge aus ihrer Wohnung die Stube, die sie beim Einzuge für ihr Geld hatten vorrichten lassen, muthwilligerweise beschädigt hatten. Der Mann hatte mit einem Besen die Stubendecke verunreinigt und die Frau mit einem nassen Haber die Tapete an den Wänden abgewaschen. Dieser Fall ist geeignet, den vielfach Blatzgegriffenen Irrthum zu bereinigen, als sei Jemand, der sich seine Wohnung auf seine Kosten vorrichten ließ, berechtigt, dieselbe bei etwaigem Aufgeben nun auch wieder ganz nach Belieben ruiniren zu können.

Die Tochter des Schmugglers.

(Fortsetzung und Schluß.)

V.

Der Wiedererstandene.

Karl Raugarten und der Haushofmeister hatten sich zu dem Ahnenaal der Burg begeben. Heute war die Thür zu demselben verschlossen und Günther mußte sie erst öffnen. „Sie werden sich darauf verlassen, daß sie auch gestern von unserer Seite nicht offen gelassen war“, sagte der Alte. „Der Räuber oder was der Mensch sonst ist, hatte sie jedenfalls mit einem Nachschlüssel geöffnet, um auf diese Weise aus dem einen Flügel unbemerkt und ohne Hinderniß in den andern bewohnten zu gelangen. Das ist der beste und sicherste Weg, den er einschlagen konnte. Er muß vortrefflich die Dertlichkeit kennen, und ohne ihr Dazwischentommen wäre es ihm möglich —“

Raugarten hatte die Laterne seinem Begleiter aus der Hand genommen und leuchtete längs den Wänden, die Gemälde der Siffeldschen Ahnen betrachtend.

„Diese Porträts“, sagte er, seinen Begleiter unterbrechend, haben bei dieser Beleuchtung eigenthümlichen Reiz; es ist, als wollten die alten Herren aus ihren Rahmen heraustreten, als gewönnen sie ihr längst verhauchtes Leben wieder.“

Er war vor dem Bilde eines Mannes im ledernen Koller stehen geblieben, die Augen des Porträts schienen mit einem melancholischen Ausdruck auf die beiden Beschauer gerichtet zu sein: „Ist das der Gatte der unglücklichen Kunigunde?“

„Ja“, antwortete der Befragte, „das ist der schwedische Obrist, der mit seiner Familie über die Schuldige zu Gericht saß.“

„Sprechen Sie nicht von Schuld — war es erwiesen, daß der Fremde wirklich ihr Buhle und nicht ihr Bruder gewesen ist? Man hat durch die Folter Geständnisse erpreßt, die für Niemand maßgebend sein können. Der Mord scheint sich übrigens gerächt zu haben; sehen Sie, wie melancholisch er blickt? Das Gewissen hat sich bei ihm geregt.“

„Es waren vier Richter, und alle gaben ihre Stimmen für schuldig“, versetzte der Haushofmeister. „Nein, nein, nichts wird mich überreden können, daß nicht — Dort!“

Er zeigte auf die Thür, wohin sein Blick durch ein Geräusch gerichtet war. Eine Gestalt schritt foebor durch dieselbe. Karl zog den

Revolver hervor und stürzte zu der Flügelthür, die sich vor ihm schloß. „Sie haben von draußen den Schlüssel stecken lassen, wir sind hier Gefangene.“

„Nicht doch!“ erwiderte der alte Günther, „der Schurke hat sich getäuscht. Dieser Weg ist jetzt für ihn gesperrt.“ Er schob einen Nagel vor die Thür. „Wir aber haben noch einen anderen Ausgang.“ Er ging auf das Bild des Ahnherrn der Selsfelds zu, drückte an eine Feder. Das Bild schob sich zurück und zeigte eine Treppe, über die die Beiden in das Schlafzimmer Georgs gelangten. Hier deckte ein mächtiger venetianischer Spiegel den Ausgang der Treppe.

„Erschrecken Sie nicht, gräbiger Herr — ich bin es!“ schrie Günther, ehe er Georgs Schlafzimmer betrat. — Keine Antwort! das Zimmer war leer.

„Was ist das? sagte der Haushofmeister. Der junge Herr war doch so müde, daß er sich bald zurückzog, und jetzt finden wir das Bett unberührt.“

Die Stirn Raugartens war bewölkt, seine Lippen auf einander gepreßt. Ein unheimliches Lachen durchhallte das kleine Zimmer. „Ich werde Sie dahin führen, wo wir ihn finden werden,“ sagte er. „Kommen Sie, Herr Günther.“

„Er wird hoffentlich nicht kommen, wenn er das Zeichen sieht,“ sagte Gertrud, nachdem sie die Kerzen an ihr Fenster gestellt hatte. „Wenn er es aber nicht sieht oder unbeachtet läßt — die Bedienten haben geladene Waffen. Warum fort und fort ein Geheimniß haben? Freilich muß er die Wege der Nacht wandeln, darf sich nicht offen zeigen. O mein Gott, beschütze ihn, daß sein Fuß nicht strauchele. Was war das?“

Es wurde leise und vorsichtig an ihre Thür gepocht. Rasch sprang sie hin und öffnete, trat aber im nächsten Augenblick erschreckt zurück. „Sie, Herr von Selsfeld? was wollen Sie hier! was führt Sie zu mir her?“

„Ihr Erschrecken, liebe Gertrud, ist nicht gerade sehr schmeichelhaft,“ erwiderte Georg, „haben Sie vielleicht einen Anderen erwartet? Doch nein, Ihr Herz ist noch frei und Ihre Seele so schön wie Ihr Aeußeres. Ja, Gertrud, Sie sind sehr schön. Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir.“ Er ließ sich ohne Rücksicht auf das Sopha sinken.

Die Tochter des Schmugglers hatte ihre Geistesgegenwart schon wieder erlangt. „Darf ich wissen, was Sie zu mir führt?“ fragte sie kalt und gemessen.

„Ich werde es Ihnen sagen, sobald Sie sich zu mir setzen, schönes Kind. Oder fürchten Sie sich vor dem Neffen Ihrer Wohlthäterin? Komm und laß die Schüchternheit fallen — wir sind ja fast wie Bruder und Schwester. Du nimmst es mir doch nicht übel, daß ich Dich duze, liebe Gertrud?“

Der Unwille färbte ihre Wangen; der frivole Ton sagte mehr als die Worte. „Herr von Selsfeld,“ versetzte sie, „weiß Ihre Tante von diesem Besuch? Ist meine Wohlthäterin damit einverstanden, daß Sie mich beleidigen, mich wie eine Dirne behandeln? Ich bitte Sie, mein Zimmer zu verlassen.“

„Wie schön Du zu sprechen vermagst! Ich hätte Dir das früher nicht zugetraut,“ erwiderte er ruhig. „Uebrigens muß Deine Klugheit Dir sagen, daß Du bald einlenken mußt. Komm und setze Dich zu mir. Hiere Dich nicht — ich liebe Dich!“

„Gern!“ unterbrach sie ihn, „zu viel! Herr von Selsfeld, ich ersuche Sie mein Zimmer zu verlassen, das Ihre Gegenwart besudelt.“

Morgen werde ich das Schloß räumen, wohin mich die Barmherzigkeit Ihrer vortrefflichen Frau Tante geführt hat, und aus dem ich Ihre Beleidigungen treiben.“

„Kind, Du bist albern,“ versetzte Georg und erhob sich vom Sopha. „Du vergißt, daß meine Liebe Dein Glück machen kann. Die Tage meiner Tante sind gezählt.“

Er wollte sie umarmen; sie stieß ihn zurück. „Hinweg! oder ich rufe um Hilfe!“

„Es wird Dich niemand hören — die Wachen stehen nach der anderen Seite. Wir sind von der Welt förmlich abgeschlossen. Niemand wird unser süßes Geheimniß errathen.“

Sie rang in seinen Armen. Da packte ihn eine eiserne Faust im Genick und eine überlegene Kraft schleuderte ihn von Gertrud zurück. Derselbe Mann stand vor ihm, den er schon am Morgen im Park gesehen hatte. In seiner Hand blinkte aber ein Messer.

„Um Gott, keinen Mord!“ rief Gertrud und hob bittend die Hände.

Georg war kein Feigling; stolz stand er der herkulischen Gestalt gegenüber: „Wer sind Sie? wie kommen Sie hierher? Doch die Fragen sind unnütz. Sie besuchen zur Nacht das Fräulein. Deshalb also diese Sprödigkeit, dieses —!“

„Vabe,“ unterbrach ihn des Andern Donnerstimme. „Noch ein solches Wort und ich zerbreche Dich. Ist das der Schuß, den der Edelmann den Wehrlosen angedeihen läßt?! Schuß!“

„Ihre Ausdrucksweise ist sehr sonderbar und läßt nicht darauf schließen, daß sie viel mit der guten Gesellschaft verkehren,“ erwiderte Georg höhnisch lächelnd.

„Allerdings bin ich nur ein Mann, der eure Gesellschaften nie besuchen konnte, aber ein Mann, der das Herz auf der rechten Stelle besitzt,“ rief der Fremde, „Du dagegen bist ein ehrloser, erbärmlicher Mensch.“

„Das sollst Du büßen. Mir das in meinem Schlosse! Pah, mit Hundem lasse ich Dich und Deine Geliebte hinausjagen, die dieses Zimmer durch ihr Betragen entehrt hat.“

Die Thür wurde aufgerissen. Karl und der Haushofmeister traten ein.

„Kommen dort Deine Schergen, Dein Bedientenpack? Jahaha! denkst Du, ich gebe deshalb klein bei? Nein und abermals nein! Schurken, wagt euch heran!“

„Was geht hier vor? Wer ist dieser Mann?“

„Sehr einfach: Dein Gegner von gestern! Der Geliebte dieses tugendhaften Mädchens.“

„Sage ihr Vater!“ donnerte der Fremde.

„Stehen die Todten auf?!“ höhnte Georg. „Lieber Freund, Sie sollten Glaubwürdigeres erfinden.“

Der Fremde stieß einen wilden Schrei aus: „Lügner, Du selbst! ich zerreiße Dich.“

Gertrud warf sich um seinen Hals: „Vater! keine Gewaltthätigkeit!“

„Bitte lieber für Dich; denn Ihr seid in meiner Hand,“ sagte Georg von Selsfeld, indem er den Bedienten winkte, die sich in der offenen Thür zeigten. „Pack sie und werft sie zum Schlosse hinaus, damit endlich hier die Gemeinheit aufhöre.“

„Zurück!“ rief Raugarten. Dann wandte er sich an Georg: „Treibe es nicht bis zum Aeußersten — ich bitte Dich in Deinem eigenen Interesse.“

„Ich lasse mir nicht auf meinem Grund und Boden Vorschriften machen,“ versetzte Georg hochmüthig, „die Dirne kann froh sein, daß ich sie nicht mit Hundem vom Hofe jagen lasse.“

„Wer spricht hier von seinem Grund und Boden?“ fragte Frau Mathilde, die der Lärm ebenfalls herbeigezogen hatte: „Was giebt es hier?“

Ein wildes Durcheinander von Stimmen antwortete. Die alte Dame winkte zur Ruhe und ersuchte Raugarten um den Bericht. „Es handelt sich hier,“ erwiderte dieser, „daß jener Mann behauptet, Ihres Schützlings Vater zu sein, der sein Kind in der Nacht aufgesucht hat, während Ihr Neffe behauptet, daß dies eitel Trug und Lüge sei.“

„Mit Vergnügen, gnädige Frau,“ sagte jetzt der Fremde, „ich bin Hans Schuld, den man erschossen wähnte, der aber schwer verwundet in die Hand der Ruffen fiel. Man heilte mich und brachte mich in die Bergwerke. Da bin ich entkommen und eilte mein Kind aufzusuchen. Gern hätte ich meine Gertrud zu mir genommen — ich durfte es nicht; ich konnte ihr nicht das schaffen, was Ihre Güte ihr gewährte. Aber sehen mußte ich sie. Wir wählten die Nacht dazu, weil ein so gewöhnlicher Kerl nicht hierher paßte. Gertrud war freilich dagegen; aber ich kenne die Welt besser. Nun ist das Geheimniß einmal heraus und somit müssen wir fort. Das ist auch ganz gut so. Gertrud bleibt die Tochter des Schmugglers, die sie ist; niemand wird ihr aber in meiner Hütte nachstellen.“

Die Blicke der alten Frau trafen den Neffen, dann erwiderte sie dem Schmuggler: „Daß niemand Eurer und meiner Gertrud Schlingen bereite, werde ich Sorge tragen. Sie wird auf Selsfeld bleiben — in Eurer Nähe bleiben; denn auch für Euch wird sich wohl eine Stelle in meiner Haushaltung finden. — Georg, ich denke, daß Du auf einige Wochen reisest. — Güntherchen, Ihr wißt wohl dem Hans Schuld ein gutes Nachtlager an.“

Raugarten ergriff die Hand der Frau von Selsfeld: „Sie sind die vortrefflichste Frau der Erde.“ Mit diesen Worten führte er sie an die Lippen.

„Herr Günther,“ sagte er dann und wandte sich an den Haushofmeister: „Wie würde der schwedische Oberst hier verfahren sein? Glauben Sie noch so fest an die Schuld der schönen Kunigunde?“

Bermischtes.

* Ein Engländer fuhr vier Wochen lang alle Tage mit einem Rheindampfer von Mainz nach Köln und dann wieder zurück. Der Schiffskapitän betrachtete diese Ausdauer seines Passagiers mit Staunen, obwohl die Gegend dort zu den schönsten der Welt gehört, und fragte ihn eines Tages: „Nun, Mylord, unsere Gegend gefällt Ihnen gewiß ausnehmend gut, weil Sie die Fahrt so regelmäßig mitmachen?“ — „Ach was, Gegend,“ versetzte der Gefragte, „ich war in Neapel und Konstantinopel und habe noch weit schönere Gegenden gesehen; aber so wohlschmeckende Pfannkuchen als auf diesem Schiff gebaden werden, habe ich in der ganzen Welt noch nicht getroffen.“

* Schwere Verluste. Eine englische Familie kam dieser Tage von Mainz in erster Klasse in Frankfurt a. M. an. Die Familie entstieg dem Koupee, der Herr eilte sofort mit dem Gepäcksein in den den Gepäckwagen umdrängenden Menschenknäuel. Er bekam auch rasch seine Koffer zc. ausgehändigt. Doch wer beschreibt seinen Schrecken, als er nach seinem Portemonnaie griff. Dasselbe war mit 2000 Pfund verschwunden. Bis jetzt ist noch keine Spur vom Verbleib entdeckt.

* Mann (im Eisenbahnkoupé): „Sag, liebes Weibchen, sitzt Du gut?“ Frau: „O ja!“ Mann: „Spürst Du keinen Zug?“ Frau: „Nicht im Geringsten.“ Mann: „Geniert Dich die Sonne nicht?“ Frau: „Gar nicht.“ Mann: „Wie ist denn die Aussicht?“ Frau: „Reizend.“ Mann: „Nachher sei so gut und laß' mich auf Deinen Platz!“

* Bei einer Rekruten-Aushebung fragte der Amtschreiber einen Bauer: „Wie heißen Sie?“ — „Meier.“ — „Schreiben Sie sich mit einem harten oder weichen Ei?“

Betrag der Niederschläge im August 1881.
Größter Betrag an einem Tage (den 28.) 51 mm.
18 Niederschlagstage.
6 Gewittertage.
2 Hagel- (resp. Graupel-) Tage.

Auction.

Dienstag, den 13. September, sollen die Nachlasssachen der verstorbenen Frau **Kiechlich in Alt-Lanneberg** von Vormittags 9 Uhr an in der Hartmann'schen Wirthschaft gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden, als: **Möbel, Betten, Wäsche und Kleidungsstücke** und vieles Andere mehr.
Alt-Lanneberg, den 2. September 1881.

Die Ortsgesichte.

Rohe Preiselbeeren,

Boigtländer, empfiehlt

Franz Hoyer.

Wein- & Speisekarten

hält vorräthig

H. A. Bergers Buchdruckerol.

2 gute Drainirarbeiter

werden gesucht bei

August Hobe in Grumbach.

— Bergmann's —

Theerschwefel = Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Zeit eine reine blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker Leutner.

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht veräußlichen **gut. Artikels** bei hoher **Provision** zu übertragen. Fr. - Off. binnen 8 Tagen sub B. 8 postl. Köln a. R.

Allen lieben Freunden und Bekannten, von welchen wir bei unserer Abreise nach Amerika nicht persönlich Abschied nehmen konnten, rufen wir noch hierdurch ein **herzliches Lebewohl** zu.
Braumeister **H. Zieg** und Familie aus Klipphausen.

Landwirthsch. Ausstellung zu Lommatzsch

den 10. und 11. September 1881

in Anschluß an die zu gleicher Zeit daselbst abzuhaltende Hauptversammlung des Kreisvereins zu Dresden.
Die Ausstellung wird besichtigt in 5 verschiedenen Gruppen. Unter Gruppe 1 sind zur Anmeldung gelangt ca. 130 Pferde, 250 Rinder und eine entsprechende Anzahl Kleinvieh. Die übrigen Gruppen werden von ca. 600 Ausstellern besichtigt.
Gleichzeitig ist mit dieser landwirthschaftlichen Ausstellung auch eine Collectivausstellung gewerblicher Gegenstände mit inbegriffen.
Concert auf dem Ausstellungsplatze an beiden Tagen.

Das Ausstellungscomité.

Getreide-Säcke,

Drell, I. Qualität, Dugend 15 Mark, ca. 20 Pfund schwer,
II. 13 17
empfehlen **Eduard Wehner,**
zur Post.

Freibergerstrasse.

Regenschirme,

das Stück 1 Mark 80 Pf. bis 9 Mark, empfiehlt in großer Auswahl
Oswald Hoffmann.

Wilsdruff.

Alle Reparaturen, als Bezüge, Einziehen der Stöcke u. s. w.
solid und billig bei **Obigem.**

Freibergerstrasse.

Vortheilhaft für jede Familie!

Feines weißes
Flachs-Reinleinen,

$\frac{3}{4}$ breit,

das Stück von 20 Mtr. für 14 Mark.

Weiß
Halb-Leinen.

Vorzügliche Qualität, von Reinleinen schwer zu unterscheiden, kräftig und dicht:

$\frac{5}{8}$ breit, Mtr. 42 = Elle 24 Pf.
 $\frac{11}{16}$ breit, Mtr. 48 = Elle 27 Pf.
 $\frac{3}{4}$ breit, Mtr. 53 = Elle 30 Pf.

Zu Betttüchern:
 $\frac{12}{16}$ breit, Mtr. 130 = Elle 75 Pf.,
in ganzen Schoden billiger.

Schlesisches
Reinleinen,

$\frac{3}{4}$ breit,

Meter 62 = Elle 35 Pf.,
das ganze Schock:
19 Mark 50 Pf.

Getreide-Säcke,

gestreift,

Stück 80, 95 und 100 Pf.,
im Ganzen billiger.

Robert Bernhardt,

größtes Manufacturwaaren-Haus.

Dresden,

Freiberger Platz 24.

Pferdebahn-Linie: Postplatz-Löbtau.

Öffentliche Anerkennung dem G. A. W. Mayer'schen
Brust-Syrup.

Daß mich nur der G. A. W. Mayer'sche Brust-Syrup
aus Breslau, welchen ich bei Herrn Curt Albanus kaufte, von einer
starken Verschleimung und Husten befreit hat, bringe
hiermit zur öffentlichen Kenntniß und empfehle denselben jedem
Brustkranken.
Dresden. Organist a. d. Dreifaltigkeitst. z. N.-Dresden.

Vorräthig in Wilsdruff bei den Herren Th. Ritthausen und
B. Hoyer, in Weissen bei C. E. Schmorl und in Rössen bei A.
Kliemann.

Eine schöne Stube

mit Zubehör und Gartengeräth, passend für einen Schuhmacher etc.,
ist sofort oder zu Michaelis billig zu beziehen in **Sora No. 2.**

Neuheiten

für die Winter-Saison
in Kleiderstoffen

in verschiedenen Farben und Qualitäten empfiehlt

das Schnitt- & Modewaaren-Geschäft

von

Anna Beeger
Wilsdruff, am Markt.

Auction.

Künftigen Freitag, den 9. September, von früh $\frac{1}{2}$ 9
Uhr an sollen im Hause der verwitweten Töpfermeister May in
der Schulgasse 7 Meter Brennholz, 2 Sophas, 1 Kleidersekretär, 1
Kostpult, 4 Bettstellen, 2 Gebett Betten, Stühle, Tische, 1 Schleifstein,
1 Wiegepferd, 3 vollreife Bienenstöcke und verschiedenes mehr
gegen gleich baare Bezahlung verauktionirt werden.

L. Müller, Auctionator.

Neuheiten

für die Herbst- und Winterseason

zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe empfiehlt seiner
werthen Kundschaft und Gönnern in großer Auswahl zu den äußerst
billigen Preisen.

Carl Pflugbeil,
wohnhaft bei Herrn Restaurateur Reiche,
Dresdnerstraße.

Ergebenste Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Herren Gastwirthen und ge-
ehrten Vereinen zu Musikaufführungen. Musikchor 12 Mann.
Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung.

Wilsdruff,
im September 1881. **O. Pinkert,**
Dresdnerstr. 67.

Pulver,

Cölnner und Bautzner,
Schrot

in allen Nummern empfiehlt **Franz Hoyer.**

2 Nähmaschinen,

eine starke für Schneider und eine zum Weißnähen, beide in bestem
Stande und für deren Gutgehen garantirt wird, stehen billig zum
Verkauf beim Auctionator **Müller.**

Ein Keller ist zu vermieten. **Rosengasse 76.**

Geflügelzüchterverein.

Heute Dienstag Abends 8 Uhr Versammlung.

Ghrenerklärung.

Die der Frau Tischler **Gerhold** allhier zugefügte Beleidigung
habe ich in der Uebereilung gethan und nehme dieselbe hiermit öffent-
lich zurück. **Ernestine Rusbach.**

Gebirgsverein.

Mittwoch, den 14. dieses Monats, Exkursion über Köhrs-
dorf, Naustadt, Scharfenberg nach der Postel. Abmarsch mittags
12 Uhr von der Restauration zur Post. Gäste herzlich willkommen.

Dank.

Bei dem plötzlichen Tode unserer geliebten Mutter, sagen wir
Allen denen, welche dieselbe so reichlich durch Blumenschmuck ehrten,
unsern aufrichtigsten Dank. Gleichen Dank den geehrten Herren Sängern
und Musikern für die schönen Trauerweisen, sowie den geehrten Herren
Trägern unsern aufrichtigsten Dank.

Wilsdruff, am 4. Sept. 1881.

Die trauernden Familien **Zalesky.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 2. September.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 197 Stück und verkauft a Paar 18 Mark
Pf. -- bis 27 Mark -- Pf.